

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 1

Artikel: Mutter
Autor: Wieten, Thilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sobald die Pflanzen wieder im Zimmer stehen, tritt die Erscheinung ein, daß der Staub sich auf ihre Blätter setzt und ihnen das Atmen erschwert. Es ist darum unumgänglich notwendig, daß die Blätter möglichst häufig vom Staub befreit werden, was mit warmem Wasser unter Anwendung eines Schwammes oder mittels eines Berstäubers geschehen kann. Außerdem ist immer darauf zu achten, daß keine Läuse und anderen Schädlinge auftreten, die in großen Mengen den Pflanzen einen empfindlichen Schaden zufügen. Werden die Fenster zum Lüften der Zimmer geöffnet, so lasse man die Töpfe niemals in Zugluft stehen, sondern entferne sie für einige Zeit. Welke und abgestorbene Blätter sind von den Stöcken ständig zu entfernen.

Der Blumenfreund sorgt schon im Herbst dafür, daß im nächsten Frühjahr seine Fenster mit Blumenzwiebelgewächsen besetzt sind, die alsdann ihren bunten Flor entfalten. Das Einsetzen der Zwiebeln geschieht im Spätherbst. Man verwende immer neue Zwiebeln, da die abgeblühten Exemplare des Vorjahres im allgemeinen nur dürftige Blüten hervorbringen.

Man pflanzt Hyazinthen, Tulpen und Krokus in nahrhafte und lockere Erde ein, und zwar so, daß die Zwiebelhälse grade unter die Erdoberfläche zu stehen kommen. Wer einen Garten besitzt, gräbt die Töpfe in ein Beet so ein, daß etwa eine Handbreit Erde darüber zu stehen kommt. Hat man keinen Garten, so füttet man die Töpfe in ähnlicher Weise im Keller in Sand ein. Blumenzwiebeln kommen erst dann zur rechten Entwicklung, wenn ihre Wurzeln die Erde des Topfes durchzogen haben. Das ist etwa gegen Ende Dezember der Fall. In diesem Stadium versetzt man die Töpfe in das warme Zimmer an das Fenster, aber niemals früher. Will man Blumenzwiebeln auf Gläsern treiben, so setzt man sie im Spätherbst auf das Glas. Das Wasser darf nicht faulen, sondern muß öfters erneuert werden. Zuerst werden die Gläser an einen kühlen, dunklen Ort gesetzt. Man wartet, bis die Wurzeln den Boden des Glases erreicht haben. Ist dies der Fall, dann kommen sie in das Zimmer. Um den übermäßigen Blättertrieb zu hemmen, werden anfänglich Papiertüten aufgesetzt.

R. Reichhardt.

Mutter.

Mutter sein heißt: Opfer bringen,
Heißt: täglich mit sich selber ringen,
Heißt: täglich neu sein Bestes wagen,
Heißt: tieffestes Glück im Herzen fragen.

Thilde Wieten, Bischofszell.

Schlosser Chalifour.

Von G. Duhamel.

Chalifour war Schlosser. In meiner Kindheit lernte ich ihn kennen, den bescheidenen Kleinmeister. Warum machte er mir den Eindruck eines reichen mächtigen Mannes, dessen Erinnerung ich in mir trage als die „des Meisters über Eisen und Stahl“?

Er arbeitete in einem niedern, von Geräten und Werkzeugen vollgeprägten Raum, in welchem der rauhe Geruch einer Schmiede herrschte und welcher mit andern, von Erdgeistern bewohnten tieferen Höhlen in Verbindung zu

siehen schien.

Man muß ihn mit seinem kleinen geschwärzten Lederschurz gesehen haben! Wenn er eine Eisenstange packte, wurde dieses Eisen sofort sein eigen. Er war peinlich sorgfältig beim Behandeln jedes Gegenstandes, den ihm sein Handwerk zuführte. Seine starken Hände ergriffen alles mit einem Gemisch von Achtung und Rühnheit; ich bewunderte diese Hände als bedeutsame Werkzeuge einer erstaunlichen Kraft.

Es schien, als bestünde zwischen Chalifour